



Wenn ich Schellhuber wäre...

21. Januar 2010 | Von [Peter Heller](#)

Kategorie: [Artikel](#), [Blog](#), [Climategate](#), [Klimawandel](#), [Medien](#), [Politik](#), [Wissenschaft](#)

„Was wäre, wenn“-Szenarien sind eines der wichtigsten Arbeitswerkzeuge des Zukunftsforschers. Ich befasse mich zwar eigentlich mit technischen und ökonomischen Trends, manchmal macht es aber auch Spaß, sich auf diese Weise in andere Personen hineinzusetzen. Nun ja, nicht unbedingt in die Person selbst, sondern in deren Funktion.

Hans Joachim Schellhuber, seines Zeichens Direktor des Potsdam Instituts für Klimafolgenforschung, ein bekannter und renommierter Klimaforscher, ist ein für ein solches Szenario geeigneter Protagonist. Er ist Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirates „Globale Umweltveränderungen“ der Bundesregierung, wurde 2007 zum „Chefberater“ der Bundesregierung in Fragen der Klimapolitik ernannt und ist als Sachverständiger auch Zuträger für die EU-Kommission. Er hat nicht nur das Ohr der Politik, sondern auch das der Medien. Und er ist immer gerngesehener Gast auf Kongressen und Konferenzen, um der technisch-ökonomischen Elite des Landes seine Weltsicht näherzubringen.

Ich dagegen bin nur ein kleiner Schreiber eines immerhin zunehmend populären Blogs. Ich habe nicht seine Möglichkeiten.



Und das heißt, ich habe auch nicht seine Verantwortung. Ich kann hier dreinschlagen, wie ich will. Ich kann Debatten über alles und jedes anregen, Argumente konstruieren und auseinandernehmen, Extrempositionen ebenso wie den Ausgleich vertreten – es bleibt alles völlig folgenlos. Ob ich falsch oder richtig liege, ist außerhalb der abstrakten Diskussionen, die wir hier führen, völlig belanglos.

Alarmisten und Skeptiker unterstellen sich ja gegenseitig gerne Verantwortungslosigkeit. Da heißt es, angesichts der denkbaren Folgen wäre ein Nichthandeln gegen den mutmaßlich menschengemachten Klimawandel eine Potenzierung der Gefahr für die Menschen. Wir Skeptiker entgegnen

dem oft mit der Auffassung, die Strategien, die seitens der Alarmisten propagiert werden, wären eine noch viel größere Katastrophe.

Nun möchte ich mit einem kleinen Gedankenexperiment einmal die Verantwortung übernehmen, die Schellnhuber aufgrund seiner Stellung hat. Hätte ich seine Funktionen inne, was würde ich der Bundesregierung und anderen Politikern angesichts der fortschreitenden Klimadebatte empfehlen? Drei Punkte wären meine Grundlage:

1. Für eine robuste Politik

Verantwortlich zu handeln bedeutet, die Möglichkeit zu berücksichtigen, falsch zu liegen. Ich würde also der Bundesregierung nahelegen, weder den Alarmisten, noch den Skeptikern Glauben zu schenken. Oder eben auch beiden. Eine robuste Politik muß in jedem Fall das bestmögliche Ergebnis erbringen, ob die menschengemachte Klimakatastrophe nun eintritt, oder nicht. Entsprechende Maßnahmen stellen also das Prinzip der Anpassung in den Vordergrund. Es wird immer wieder überall zu Extremwetterereignissen, zu Dürren oder Überschwemmungen, zu Starkniederschlägen oder Wirbelstürmen kommen. Maßnahmen, mit denen wir die Folgen solchen Wetters beherrschen können, wirken immer. Ganz gleich, ob es nun mehr oder weniger destruktive Einflüsse gibt.

2. Für die Berücksichtigung aller Interessen

In einer demokratisch verfaßten, freiheitlichen Gesellschaft gilt es, durch politisches Handeln den Interessen von Mehrheiten gerecht zu werden, ohne die Freiheit von Minderheiten unnötig einzuschränken. Man kann als Berater außerdem nur dann sicher sein, seine Empfehlungen umgesetzt zu sehen, wenn man die Grundmotivation der Politiker berücksichtigt, wiedergewählt zu werden. Man muß also den individuellen Interessen möglichst vieler Wähler gerecht werden.

Da gibt es eine große Gruppe Mitbürger, die vom menschengemachten Klimawandel und dessen katastrophalen Folgen überzeugt sind. Es ist diesen zu ermöglichen, das Leben zu führen, das sie angesichts dieser Überzeugung für sinnvoll halten. Sollen sie also vegetarisch leben, auch ohne Auto mobil sein und ihren Strom aus alternativen Quellen beziehen können. Das stört niemanden.

Die unterschiedlichen Formen des Verzichts aber dürfen nicht erzwungen werden. Denn das wiederum initiiert den Protest derjenigen, die die drohende Klimakatastrophe als Humbug ansehen. Maßnahmen, die allen gerecht werden, sind solche, die das Geschehen auf freien Märkten unterstützen und ermöglichen. Denn allein der marktwirtschaftliche Wettbewerb sichert ab, daß jeder nach seinen Vorstellungen glücklich werden kann.

3. Für eine glaubwürdige Wissenschaft

Als Wissenschaftler wäre ich schließlich nicht nur meiner eigenen Überzeugung, sondern auch der Forschung insgesamt verpflichtet. Und der Erkenntnisfortschritt wird nicht durch Konsensfindung und Unterdrückung von Abweichlern befördert, sondern durch Zweifel, Debatten und Diskussionen. Indizien zu Beweisen zu stilisieren und einen Absolutheitsanspruch auf die Wahrheit zu vertreten, könnte daher verhängnisvoll sein. Die Freiheit der Forschung, von der auch ich profitiert hätte, darf nicht gefährdet werden, indem Forschungsergebnisse einseitig im Sinne einer bestimmten politischen Agenda kommuniziert, interpretiert und instrumentalisiert werden. Wissenschaft darf nicht konzeptionelle Grundlage politischen Handelns sein, sie muß vielmehr ihre Unabhängigkeit von den Mächtigen bewahren.

Ich würde sicher die Bedeutung meines Fachgebietes gegenüber der Politik betonen und meine persönliche Meinung kundtun. Das Erzwingen einer endgültigen Festlegung der Politik auf meinen gegenwärtigen Stand der Unkenntnis und damit die Ausführung entsprechender, nicht mehr korrigierbarer Maßnahmen aber würde ich vermeiden. Denn ich weiß um die Komplexität der Natur und ich weiß um die Irrtümer der Vergangenheit, vor denen auch die bedeutendsten Köpfe nicht gefeit waren. Und wenn ich mich irre, aber trotzdem zu einer politischen Festlegung beigetragen habe, so wird nicht nur diese politische Agenda hinweggefegt, sondern auch die Glaubwürdigkeit meines gesamten Fachgebietes dauerhaft beschädigt. Und kein Politiker wird sich mehr auf die Beratungskompetenz eines Klimaforschers verlassen. Nicht mehr auf meine und nicht mehr auf die meiner Nachfolger. Das Ansehen der Klimawissenschaft wäre ruiniert, die öffentlichen Fördermittel würden nicht mehr sprudeln, Politik und Öffentlichkeit würden nicht mehr zuhören und eine entsprechende Strahlwirkung auch auf andere Bereiche der Grundlagenforschung könnte sich einstellen.

Hans Joachim Schellnhuber fährt eine völlig andere Agenda. Für ihn ist seine persönliche Überzeugung hinsichtlich des Klimawandels die Hauptsache, der sich alles andere unterordnet. Seine wissenschaftliche Arbeit dient nicht mehr dem neutralen Erkenntniszuwachs, sondern nur noch der Bestätigung seiner persönlichen politischen Agenda. Eine Agenda, die er aus seiner Überzeugung heraus nicht nur selbst entwickelt hat, sondern auch mit Macht und unter Ausnutzung aller ihm zur Verfügung stehenden Mittel durchsetzen will. Klimaforschung ist für ihn nicht mehr Zweck, sondern Mittel zum Zweck. Und der Zweck ist sein Konzept der „Großen Transformation“, das auf die Interessen Andersdenkender keine Rücksicht nimmt. Schellnhuber will eine endgültige, nicht mehr korrigierbare Festlegung der Politik auf Maßnahmen, die wesentlich den Charakter von Regulierung, Zwang und Verbot aufweisen. Er versucht, einen gesamten Forschungsbereich in diese Richtung zu drängen und für diese Politik zu instrumentalisieren.

Und damit ist er nicht allein. Dutzende, vielleicht hunderte von Klimaforschern weltweit unterwerfen sich auf gleiche Weise einer bestimmten Ideologie. Seit **Climategate** sind nicht nur die Existenz dieser Seilschaften und ihr politisches Sendungsbewußtsein, sondern auch die Perfidie, mit der sie vorgehen, endlich auch einer breiteren Öffentlichkeit als bisher bekannt geworden.

Ich habe mich in den vergangenen Jahren oft gefragt, wie ich mich verhalten würde, wäre ich in der Position eines Schellnhuber oder eines der anderen der bekannten Alarmisten. Wie würde ich in der Öffentlichkeit auftreten, welche Empfehlungen würde ich gegenüber einer Bundesregierung aussprechen, hätte ich deren Möglichkeiten – auch und gerade als Skeptiker? Ich würde mich genau so verhalten, wie oben beschrieben, denn ich würde vor allen Dingen erwarten, daß man mir vertraut. Vertraut, daß ich verantwortungsbewußt handle und das Beste erreichen will – das Beste im Sinne der Menschen, im Sinne derjenigen, die ich berate und im Sinne derjenigen, die ich repräsentiere.

Wäre ich also tatsächlich Hans Joachim Schellnhuber, so wäre ich wahrscheinlich [Hans von Storch](#).

Bildquelle: Lizette Kabré via [Flickr](#)